



21.04. Kulturen im Schnittpunkt dreier Kontinente

1. Der Zeitraum der Entstehung der drei großen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam fällt weitgehend mit jener Epoche zusammen, die *Karl Jaspers* die „Achsenzeit“ nennt, nämlich zwischen 800 v. Chr. und 200 n. Chr.. Nimmt man die Entstehungszeit des Islam und die Ausgestaltung der Alten Kirche des Christentums hinzu, muss man den Zeitraum bis ins 8. Jahrhundert n. Chr. ausdehnen. So ergibt sich eine kulturgeschichtliche Prägephase von gut eineinhalb Jahrtausenden. Allerdings ist diese Bezeichnung allenfalls eine Interpretationshilfe, denn die geschichtlichen Zusammenhänge sind fließend und umfassen weit größere Zeiträume.
2. Nach Jaspers erfolgte in der Achsenzeit demnach die geistige Grundlegung der gegenwärtigen Menschheit. Sie brachte die Grundkategorien hervor, in denen der Mensch noch heute denkt, und damit den modernen Menschen überhaupt. Mit dem Hinduismus und Buddhismus in Indien, dem Daoismus und dem Konfuzianismus in China, dem talmudischen Judentum und dem Zoroastrismus im alten Orient, mit der Philosophie des antiken Griechenland und dem Christentum sind religiöse und philosophische Ansätze geschaffen worden, aus denen die Menschen noch immer Kraft und Hoffnung schöpfen. Dieser Schritt ins Universale oder in die „Vergeistigung“, wie Jaspers sagt, habe eine Veränderung des gesamten Menschseins bewirkt. Andere moderne Autoren charakterisieren diese dritte große Revolution des Altertums – nach der „neolithischen“ und der „städtischen“ – als Entwicklung „Vom Mythos zum Logos“ (z. B. Wilhelm Nestle), als „Die Entdeckung des Geistes“ (Bruno Snell), „Die Geburt des Logos“ (Arno Schmidt) oder, weil diese Umwälzung bei den Griechen untrennbar mit der Staatsform der Polis verbunden war, auch als „Die Entstehung des Politischen“ (Christian Meier). [aus Wikipedia]
3. Ursprung aller drei Religionen im Schnittpunkt der Kontinente Afrika, Asien und Europa ist die Kultur Ägyptens. „Der pharaonische Staat ist die erste bedeutende Staatsgründung der Menschheitsgeschichte“ (Jan Assmann) mit weitreichenden Auswirkungen auf Sprache, Kultur, Religion, Recht und Wirtschaft. Man unterscheidet das Alte Reich (2707 – 2216 v. Chr., 3. - 6. Dynastie) der 'klassischen' Pharaonen (Pyramiden, Sonnengott Re, dessen Repräsentant der Pharaon, Königsstadt Memphis); das Mittlere Reich (2010 – 1793 v. Chr., 11. - 13. Dynastie, Königsstadt Theben) mit feudalen Strukturen und regionalen Fürsten; das Neue Reich (1531 – 1075 v. Chr., 18. - 20. Dynastie, Königsstadt Memphis, religiöses Zentrum Theben (Amun)) als machtvollste und erfolgreichste Zeit ägyptischer Herrschaft mit größter Ausdehnung unter den Pharaonen Tutenchamun und Ramses I. bis III.; die Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte zwischen diesen Reichen werden als „Zwischenzeiten“ gezählt, in denen Ägypten nicht unter einer einheitlichen Herrschaft stand; schließlich noch die Spätzeit (652 – 332 v. Chr., Pharaon Psammetich, Königsstadt Sais) als Blütezeit mit Behauptung gegenüber Assyrern und Babyloniern, ehe die Perser auch Ägypten eroberten (525 v. Chr.) und zu einer achämenidischen Satrapie machten.
4. Das Perserreich umfasst das Jahrtausend von 550 v. Chr. (Achämeniden) bis 651 n. Chr. (Sassaniden). Herausragend sind die Perserkönige Kyros II. (559 – 529 v. Chr.) und Darius I. (522 – 486 v. Chr.) und ihre Stadtgründungen Susa und Persepolis. Besonders Darius (oder Dareios) war ein großer Organisator und förderte die Künste, die Architektur (vor allem große Bautätigkeit in Susa), Straßenbau und Handel (siehe Herodot). Sie förderten den Zoroastrismus als eine Art persischer Staatsreligion, ließen aber ihre alten Kulte (Ahura Mazda) und in den eroberten Gebieten (Israel!) die dort ursprünglichen Religionen weiter zu. Das Perserreich war das erste expansive Großreich und entwickelte effiziente Strukturen der Reichsverwaltung (Satrapien) in bisher nicht gekannter Weise. Dies geschah auch dadurch, dass Handel und Wirtschaft stärker in den Dienst des Reiches gestellt wurden (neues Münzwesen). Es entstand eine „pax persica“ mit dem Aramäischen als Reichs- und Handelssprache (lingua franca).
5. Im Westen (Europa) fanden die Perser ihren Meister in Alexander d. Großen. Aber schon früher hatten sich die Hellenen im Attischen Seebund zusammen geschlossen und in der Schlacht bei Marathon 490 v. Chr. und in der Seeschlacht von Salamis 480 v. Chr. erfolgreich gegen die Perser gewehrt. Die griechischen Poleis hatten sich mit ihrer einzigartigen politischen Kultur

(„Demokratie“) behauptet, um sich dann allerdings im Peloponnesischen Krieg (431 – 404 v. Chr. mit Sieg Spartas) gegenseitig aufzureiben. Aber Staats- und Heerführer wie Solon, Perikles, Alkibiades und Themistokles; Geschichtsschreiber (die ersten „Historiker“!) wie Herodot, Xenophon und Thukydides; Dramatiker wie Aischylos, Sophokles und Euripides; Philosophen wie Thales, Pythagoras, Heraklit, Parmenides und dann die beiden großen Griechen Plato und Aristoteles haben unsere abendländische Kultur stark und tief beeinflusst. Der Makedonierkönig Alexander (336 – 323 v. Chr.) schuf dann aber erstmals ein von Europa ausgehendes Großreich; der „Alexanderzug“ eroberte Persien (Issos 333 v. Chr.) und Ägypten (Gründung von Alexandria 331 v. Chr.); Alexander drang bis zum Indus vor; er hielt sich einen Hofhistoriker Kallisthenes, der das Alexanderbild (Alexanderroman) nachhaltig prägte. Mit ihm beginnt das Zeitalter des Hellenismus.

6. Der Begriff Hellenismus (von griechisch Ἑλληνισμός hellēnismós ‚Griechentum‘ zu griechisch ἐλληνίζω ‚korrekte griechische Rede, griechische Sprache der nachklassischen Zeit im Gegensatz zur attischen Sprache‘) bezeichnet die geschichtliche Epoche vom Regierungsantritt Alexanders des Großen von Makedonien 336 v. Chr. bis zur Einverleibung Ägyptens, des letzten hellenistischen Reiches, in das Römische Reich 30 v. Chr. Kulturell wirkte der Hellenismus jedoch darüber hinaus über die römische Kaiserzeit bis in die Spätantike hinein. Als Epochenbezeichnung verwendete den Begriff „Hellenismus“ zuerst der deutsche Historiker Johann Gustav Droysen um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Im Sinne von „Nachahmung des Griechischen“ wurde „hellenismós“ jedoch bereits in der Antike gebraucht. [aus Wikipedia]
7. Kennzeichen dieser Geschichtsepoche ist die Hellenisierung, die Durchdringung vor allem des Orients durch die griechische Kultur und im Gegenzug der Einfluss orientalischer Kultur auf die Griechen. Die hellenistische Welt umfasste einen gewaltigen Raum, der von Sizilien und Unteritalien (Magna Graecia) über Griechenland bis nach Indien und vom Schwarzen Meer bis nach Ägypten reichte. Die Hellenisierung der orientalischen Bevölkerung sorgte dafür, dass noch bis weit ins Mittelalter hinein wenigstens die städtische Bevölkerung Syriens und Kleinasiens eine Form des Griechischen sprach, die Koine (von κοινός koinós ‚allgemein‘). Die kulturellen Traditionen des Hellenismus überstanden den politischen Zusammenbruch und wirkten noch Jahrhunderte in Rom und im Byzantinischen Reich fort. [aus Wikipedia]
8. Droysen hatte den Hellenismus als „Ineinsbildung des Griechisch-Makedonischen und des Morgenländischen“ definiert, wobei die Unterschiede durch das „Mischungsverhältnis“ bestimmt seien. Sehen liberale Theologen der Neuzeit (Adolf von Harnack) in der „Hellenisierung des Christentums“ die Grundlage für seine weltweite Ausbreitung und geistesgeschichtliche Wirkung, das „Einströmen des griechischen Geistes“ gar als Ergänzung des jüdischen Monotheismus durch Individualismus und Freiheit, galt demgegenüber im christlichen Altertum Hellenismus als Heidentum schlechthin. Allerdings war die Prägekraft griechischen Denkens auch für die altchristlichen (und später auch islamischen) Theologen so stark, dass die Ausbildung der altkirchlichen Dogmen (trinitarisches Dogma, Nicäa 325; christologisches Dogma Chalkedon 451) ohne die „Transformation hellenistischer Wissenskultur in die christliche Theologie“ (Christoph Marksches) (siehe die Denkschule von Alexandria) kaum möglich gewesen wäre.
9. Zum anderen hätte das europäische Mittelalter kaum mehr etwas von den großen griechischen Philosophen gewusst, hätte man nicht auf die islamischen Theologen (Avicenna, Averroes) und ihre Überlieferung der Schriften des Aristoteles zurückgreifen können (13. Jhd.). Schließlich ist auch das Judentum spätestens nach der Zerstörung des 2. Tempels (70 n. Chr.) ohne hellenistisches Denken und ohne hellenistische Kultur nicht existenzfähig gewesen, war die Wissenstradition des Hellenismus doch so umfassend und wirkmächtig, dass sie die gesamte abendländische Kultur maßgeblich beeinflusst und die Ausbildung und Fortentwicklung aller drei monotheistischen Religionen geprägt hat. Beginnend in der Renaissance und dann besonders in der Neuzeit wurde die kritische Erforschung der Quellen und Ursprünge der abendländischen Kultur zum Programm der allgemein historischen und speziell der religionskundlichen Wissenschaften.
10. Erst in den letzten 200 Jahren hat die Archäologie, d.h. die geschichts- und naturwissenschaftlich arbeitende Altertumsforschung, durch neue Quellenfunde (Amarna, Qumran, Nag Hammadi) und systematische Ausgrabungen (archäologische Kartierung Palästinas und Ägyptens) unser Bild vom Altertum und von der Entstehung der Religionen entscheidend verändert und erweitert. Der Prozess der Aneignung und Neuinterpretation der uns prägenden Alten Geschichte ist prinzipiell unabgeschlossen und hält fortwährend an (moderne Geschichtskonstruktion).